

»Das Lamm, erwählt vor Grundlegung der Welt«

Von Gustave Martelet

Die Mitte der neutestamentlichen Botschaft sagt, daß uns Gott als die vollkommene Liebe im Leiden Christi offenbart worden ist. Die Botschaft ergeht zuweilen in der Sprache unentbehrlicher und doch nicht leicht verständlicher Symbole. Hier soll vom Bild des Lammes die Rede sein, das bei Johannes und im 1. Petrusbrief erscheint und auf den Exodus, Jesaja und Sacharja zurückweist. Eine Zusammenschau dieser Stellen ergibt die Umriss einer Theologie des Lammes, zumal der erstaunlichen Wendung des Petrusbriefes vom »Lamm, erwählt vor Grundlegung der Welt« (1 Petr 1, 20).

Jesus als Osterlamm

Am Kreuz erfüllt nach Johannes (19, 31.35) der Lanzenstich, der anstelle des Zerschlagens der Gebeine Jesu erfolgt, eine doppelte Weissagung: die des Osterlammes und die der Verwundung des geheimnisvollen Stellvertreters Gottes bei Sacharja. Die heidnischen Soldaten ahnen nichts von der Symbolik ihrer Tat. Jesus hat seinen Geist schon aufgegeben, bedarf deshalb nicht des Brechens der Gebeine, das sonst den Tod der Gekreuzigten herbeiführen oder wenigstens beschleunigen soll. Der Lanzenstich bürgt nur für Jesu wirkliches Gestorbensein, entlastet die Soldaten von ihrer Verantwortung. Anders für Johannes: wenn Jesu Gebeine nicht gebrochen werden, erfüllt sich die Vorschrift von Ex 12, 46, daß die Gebeine des Osterlammes bei seiner Zubereitung nicht zerschlagen werden durften. Wenn anderseits seine Seite durchbohrt wird, erfüllt sich eine andere Prophetie, die aus Sacharja (12, 10) stammt. Betrachten wir zunächst beide getrennt.

Für Johannes ist klar, daß die Juden, die sich auf das kommende Pascha hin rein halten wollen (Joh 18, 28), künftig nur noch ein Schattenbild feiern werden: die Wirklichkeit ist am Kreuz »vollendet« (19, 30); Jesus, der uns »bis ans Ende geliebt hat« (13, 1), »geht« selber »über« und nimmt uns in diesem »Übergang« zum Vater mit. Jesu »Stunde« (17, 3) ist die des Paschaübergangs schlechthin. Indem er sich dem Vater darbringt, erfolgt das einzige Opfer, das uns wahrhaft mit Gott eint. »Christus, unser Pascha, ist geopfert worden« (1 Kor 5, 7), ohne daß ihm ein Bein gebrochen wurde: damit verweist das Opfer am Kreuz für Johannes auf das Osterlamm; Jesus ist dieses nicht nur subjektiv, sofern er frei »aus dieser Welt zum Vater« »übergeht«, sondern auch objektiv aufgrund der Integrität seines Leibes.

Aber im alttestamentlichen Vorbild lag nicht nur der »Übergang« der Kinder Israels aus dem Sklavenhaus Ägypten in das verheißene freie Land des Bundes, sondern auch der alles begründende »Vorübergang« Gottes selbst. »Wenn eure Söhne euch fragen werden: Was vollbringt ihr mit diesem Ritus?, so antwortet: Es ist das Opfer des Pascha des Herrn, der an den Häusern der Kinder Israels in Ägypten vorüberging, da er die Häuser Ägyptens schlug und die unsern befreite« (Ex 12, 26 f.). Pascha ist also Vorübergang Gottes, der seines eigenen Volkes schont. Das Blut des Lammes, das die Häuser Israels im Fremdland heilsam kennzeichnet, bezeichnet auch den befreienden Übergang Gottes (vgl. Ex 3, 7). Pascha ist also zunächst eine Initiative Gottes, die den Übergang des Volkes in die Freiheit ermöglicht.

Die Erfüllung des Bildes kann nicht weniger reich sein als das Bild: das Österliche am Kreuztod Jesu setzt somit eine Initiative des Vaters voraus. Dieser, zu dem Jesus sterbend »übergeht«, hat die Welt so geliebt, daß er seinen einzigen Sohn »preisgab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe« (Joh 3, 16). Im »Lamm Gottes« (Joh 3, 16) ist der Vater selbst engagiert. Somit kann man die Bedeutung Jesu als des Osterlammes nicht aufzeigen, ohne gleichzeitig vom Mit-Einsatz Gottes in dessen Leiden zu handeln. Dies aber setzt voraus, daß man Jesu Beziehung nicht nur zum Osterlamm, sondern auch zum Gottesknecht ins Auge faßt.

Lamm Gottes und Gottesknecht

Als das »Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt« bezeichnet der Täufer seinen eigenen Jüngern gegenüber den mitten unter den Sündern auftauchenden Jesus (Joh 1, 28). Er, der Nicht-Sünder, rettet uns, indem er einer von uns wird. Die Erlösung wird sich also nicht in der Weise einer Herrschaft, sondern eines Dienstes verwirklichen: des Dienstes an den zu läuternden Menschen, und dabei des Dienstes an Gott selber. Der zweite Jesaja hatte, vielleicht an Jeremia zurückdenkend, das Bild dieser Erlösergestalt umrissen: er sah sie, den Dienst aller Propheten und Weisen erfüllend, als den, der sein Leben »zu einem Sühnopfer macht« (Jes 53, 10). Dieser Dienst muß recht verstanden werden. Der Bund Gottes mit uns muß uns so läutern, daß er uns, wie unreines Metall, durch seinen Schmelzofen hindurchgehen läßt (Ez 22, 17 ff.). Aber der Mensch ist kein bloßes Metall, er ist Freiheit; die geforderte Läuterung muß frei verstanden und gewünscht werden. Wer aber in unserer Welt ist heilig, stark, rein genug, um ihr Gewicht zu tragen? Wer wird auch dann noch in der Liebe zu Gott ausharren, wenn dieser unsern »Leib der Sünde« zerstört, indem er seinen »Knecht« in den furchtbarsten, gottverlassensten Tod schickt? Der Prophet kann hier nur auf die Zu-

kunft verweisen: einer, der es kann, wird kommen. Unter allen Mißhandlungen »demütigt« er sich, »tut seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Lamm unter der Hand der Scherer« (Jes 53, 7). Er wird der »Knecht« schlechthin sein: für die Menschen, indem er jene fürchtenswerte Umschmelzung an sich geschehen läßt, die ihnen die Reinheit und das Leben verschafft; für Gott, indem er dessen Willen bis ans Ende tut, der unser steinernes Herz in ein geistig-lebendiges verwandelt (vgl. Ez 36, 26; Jer 31, 33). Stellvertretend wird der Knecht durch einen Tod hindurchgehen, den unsere Sünde verursacht, damit auch in uns jene wahre Freiheit entstehe, die zuerst die seinige war.

Jesus ist dieser Knecht, »der in seinem eigenen Leib unsere Sünden auf das Kreuz getragen hat«, damit wir, »der Sünde abgestorben, für die Gerechtigkeit leben«; schweigend empfängt er den Tod, in einer so vollkommenen Zustimmung, daß sie allen angerechnet werden kann. Der Knecht ist das Lamm, dem kein Bein gebrochen wird, dessen Herz aber auch durchbohrt werden muß, wie Sacharja verkündet hat.

Der Durchbohrte

»An jenem Tag«, sagt der Prophet, »werde ich alle Völker, die kamen, um Jerusalem anzugreifen, vernichten; aber über das Haus David und die Bewohner Jerusalems werde ich einen Geist der Erbarmung und des Flehens ausgießen. Dann werden sie auf mich blicken, den sie durchbohrt haben. Sie werden ihn betrauern, wie man trauert um den einzigen Sohn, und bitterlich weinen wie um den Erstgeborenen« (Sach 12, 9–11). Johannes behält aus dieser Weissagung nur das prophetisch bedeutsamste Wort, und abermals im Futur: »Sie werden den sehen, den sie durchbohrt haben.«

Die Exegeten sind der Meinung, der Prophet spreche hier von seinem verwundeten Helden, wobei ihm auch der leidende Gottesknecht vor Augen stünde¹. Im Licht der geheimnisvollen Sacharjaweissagung betrachtet, wird die Gestalt des letztern in der Tat noch konkreter als bei Jesaja selbst: »Verachtet, von den Menschen gemieden, ein Mann der Schmerzen, mit Leiden vertraut, einer, vor dem man sein Gesicht verbirgt«: diese Zeichnung des leidenden Knechtes (Jes 53, 3) läßt seinem Leib trotz allem noch die physische Unversehrtheit. Der »königliche Hirt« Sacharjas dagegen stirbt als ein »Durchbohrter«. Für Sacharja bleibt sein geheimnisvoller Held ebenso zukünftig wie der »Knecht« für Jesaja. Auch die tödliche Wunde bleibt es, die den Bewohnern Jerusalems die Augen »öffnen« und sie zur Umkehr und Trauer bewegen soll.

¹ Paul Lamarche, Zacharie IX–XIV, Structure littéraire et messianisme, Études Bibliques. Paris 1961, S. 124–147.

Für Johannes wird mit dem Lanzenstich das Geweissagte Gegenwart. Gewiß, wenn »Wasser und Blut« der geöffneten Seite Jesu entquellen, beginnen die Sakramente, Taufe und Eucharistie für die Kirche zu fließen, wie das seit Origenes² die Väter immer annahmen. Aber aufgrund des Verweises auf Scharja liegt für Johannes noch mehr vor: Angesichts des geöffneten Herzens sollte sich das Herz der Hinblickenden zu Tränen bewegen lassen, die der Klage um einen entrissenen Erstgeborenen gleicht. Nur das durchbohrte Herz vermag das schuldige aus seiner Verslossenheit zu befreien: bei Johannes wird die verhüllte Weissagung zur Kunde, die auf Einsicht der Hörer hofft³.

Wir versuchen, noch einen Schritt weiterzugehen, indem wir die oben (gemäß der ökumenischen Übersetzung der Bibel) gewählte »schwierigere Lesung« (die ja sehr oft die richtige ist) zur Grundlage nehmen: »Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben.« Für gewöhnlich liest man: »Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben«; dann ist nur der messianische Mensch, und nicht Gott selber in ihm der Getroffene. Und so scheint auch Johannes das Wort zu verstehen. Aber man weiß, daß ein neutestamentliches Zitat das exegetische Problem nicht löst, das der alttestamentliche Text stellt. Johannes verweist auf die leibliche Durchbohrung Jesu, aber ebenso nachdrücklich auf den Blick, der auf die Wunde geheftet bleiben soll. Weshalb? Vielleicht kann die »lectio difficilior« die Antwort nahelegen: in dieser »identifiziert sich Jahwe mit seinem Repräsentanten«⁴, auch wenn er sich im folgenden Vers 11 wieder von ihm unterscheidet. Daß ein theologisch zaghafter Exeget vor der paradoxen Tiefe dieser Stelle zurückschreckt, ist begreiflich. Aber wenn der Durchbohrte Jesus selbst ist, dann läßt sich die Kühnheit des prophetischen Textes rechtfertigen.

Hier soll nicht ein weiteres Mal die Leidensfähigkeit Gottes durchbesprochen werden, das was P. Evdokimov die »patri-com-passio« Gottes genannt hat. Diese hat nichts gemein mit der alten Irrlehre des Patripassianismus, der zwischen dem Vater und dem eingeborenen Sohn nicht unterscheiden wollte. Ohne Zweifel hat nur »einer aus der Trinität für uns gelitten«, nämlich das »fleischgewordene Wort«, wie der Johannesprolog sagt. Andererseits darf man – selbst wenn man die Trinität nicht (wie Moltmann es zu tun scheint⁵) erst mit Menschwerdung und Kreuz beginnen läßt – doch sagen, ein leidensunfähiger Gott wäre weder in seiner Liebe noch in seiner Macht vollkommen.

² Hom 11, 2 zu Numeri; Augustin, Traktat zum Joh. Ev. 10, 10.

³ Hugo Rahner, Gedanken zur Geschichtstheologie der Herz-Jesu-Verehrung. In: Bea (u. a. Hrsg.), Cor Jesu I. Rom 1959, S. 21–58; ders., Die Anfänge der Herz-Jesu-Verehrung in der Väterzeit, in: J. Stierli, Cor Salvatoris. Freiburg 1954, S. 46–73; ebenda: J. Stierli, Die Herz-Jesu-Verehrung vom Ausgang der Väterzeit bis zur Hl. Margareta M. Alacoque, S. 73–165.

⁴ Lamarche, l. c., S. 83.

⁵ J. Moltmann, Der gekreuzigte Gott. Stuttgart 1972.

Die höchste Macht Gottes ist, daß er absolut lieben kann, und keine Liebe weigert sich, für den Geliebten zu leiden. Manche Theologen der jüngsten Zeit haben ähnliches vorgebracht, als erster wohl Evdokimov, der schon 1970 schrieb: »Gott transzendiert seine eigene Transzendenz«, indem er das »wird«, was er nicht ist⁶; er führte damit nur Gedanken von Palamas († 1359), Simeon dem Neuen Theologen († 1022), ja schon vom Makarius († ca. 400) weiter⁷.

Auch wenn der »Durchbohrte« Sacharjas nur bei Johannes mit dem »Lamm« gleichgesetzt wird, darf man doch sagen, daß das am Kreuz sterbende Lamm dasselbe aussagt, was der Prophet vom Durchbohrten ausspricht: Sein Leiden erhalte seine letzte Tiefe erst, wenn es auch als Leiden Gottes selbst verstanden wird. Das ist wichtig, weil dasselbe Lamm nach dem 1. Petrusbrief »erwählt ist vor Grundlegung der Welt« (1, 20), weil somit das Mysterium des Kreuzes und des Leidens Gottes zu den Voraussetzungen der Welterschöpfung gehört. Davon muß nun gehandelt werden.

»Das Lamm, erwählt vor Grundlegung der Welt«

»Wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen nach seinen Werken richtet«, schreibt Petrus, »so wandelt während der Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht. Ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber und Gold, losgekauft worden seid von eurem verkehrten, von den Vätern überkommenen Wandel, sondern mit einem kostbaren Blut, dem Christi, wie von einem Lamm ohne Fehl und Makel; er war ausersehen vor Grundlegung der Welt, wurde aber offenbart am Ende der Zeit um euretwillen« (1, 17–20). Das hier erwähnte Osterlamm erhält sein Wesen und seinen Sinn nur in Christus⁸. Es steht auch im Mittelpunkt der himmlischen Liturgie, wie die Apokalypse sie uns beschreibt. Dasselbe deutet auch unser Brief an, der sogleich hinzufügt: »Durch ihn seid ihr zum Glauben gelangt an den Gott, der ihn von den Toten erweckt und ihm Glorie verliehen hat, so daß euer Glaube und eure Hoffnung sich auf Gott richten« (1, 21). Das Geheimnis des Lammes drückt somit den in Gott begründeten Charakter der christlichen Existenz aus und rechtfertigt ihn. Ferner liegt in der Offenbarung des Lammes die Einigung aller Weltzeiten: sie verbindet den ewigen Weltplan Gottes durch die geschichtliche Verwirklichung hindurch mit der am Ende erhofften Glorie⁹. Das Einmalige, anderswo im Neuen Testament noch nicht

⁶ Le Christ dans la pensée russe. Paris 1970, S. 155.

⁷ Texte bei J. Meyendorff, Saint Grégoire Palamas et la mystique orthodoxe, Maitres spirituels. Paris 1959, S. 25, 52, 127–128.

⁸ E. G. Selwyn, The First Epistle of sanct Peter. London 1947, S. 145–146.

⁹ So Horst Balz und Wolfgang Schrage, Die katholischen Briefe. In: Das Neue Testament Deutsch, Nr. 10. Göttingen 1972, S. 77.

Erwähnte an diesem Text ist, daß Christus vor Grundlegung der Welt als das Lamm prädestiniert wurde.

Ohne Zweifel geht es hier um die »Welt« als den Kosmos im ganzen, und das »vor« (*pro*) »verweist auf einen Augenblick, der der Schöpfung vorausliegt, transzendent im Sinn von Joh 17, 24 und Eph 1, 4«¹⁰. Gott hat also sein Schöpferwerk nur begonnen mit dem Blick auf das geschlachtete Lamm. Wie Paulus den Sohn als »den Erstgeborenen aller Kreatur« (Kol 1, 15), wie die Apokalypse ihn als den »Urgrund der Schöpfung Gottes« (3, 14) bezeichnet, so gilt für den Petrusbrief das geopfte Lamm als das Motiv für den väterlichen Schöpfer, die Welt zu bilden. So darf man auch sagen, daß das durchbohrte Lamm, das nach Johannes von den Menschen »gesehen werden wird«, von Gott immer schon betrachtet wurde, und daß Gott auf diese Betrachtung hin die Grundlegung der Welt gewagt hat. Die Kommentare sagen uns wenig über diese Bedingtheit der Welt durch Gottes Blick auf das Lamm. Worin besteht sie?

Vor-Erwählung des Lammes und Weltsünde

Gottes Hinblicken auf das Lamm vor Grundlegung der Welt betrifft offenkundig das Mysterium der Sünde. Wir brauchen uns im Augenblick nicht zu fragen, ob dieser Blick, der die Erlösung und somit die Sünde betrifft, der schlechthin primäre ist, ob somit eine Menschwerdung, die der Menschheit die Kindschaft Gottes verleiht, nicht noch ursprünglicher sei. Es genügt hier, das zu beachten, was der 1. Petrusbrief aussagt: die Sünde ist der Welt so tief eingegraben, daß nur der Vor-Blick Gottes auf das Lamm ihn zur Schöpfung bewegen kann.

Jeder Gedanke an einen Gott, der sich im Vorblick auf ein unschuldiges Opfer seine Strafgerechtigkeit sicherte, ist von vornherein auszuschließen. Der Gott, von dem die Rede ist, wird von uns als »Vater« (1, 17) angerufen. Sein Blick auf das geschlachtete Lamm ist somit ein liebender Blick. Gewiß trägt er unsere »Erlösung durch das Blut« (Eph 1, 7) im Sinn, aber diese Form der Erlösung will uns bis ins tiefste heiligen, wie anlässlich des zweiten Jesaja ersichtlich wurde.

Die Voraus-Erwählung des Lammes deckt sich mit der johanneischen Aussage: »Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab«, um sie zu retten. Die Liebe, die Johannes inmitten der Geschichte sieht, enthüllt der Petrusbrief am Anfang, vor Grundlegung der Welt. Hier steht das Kreuz nicht nur in der empirischen Zeit, sondern beherrscht sie als ganze. Die Frage wird damit unvermeidlich: Wie kann das Geheimnis der

¹⁰ Selwyn, l. c., S. 146.

Sünde das Geheimnis Gottes so betreffen, daß einzig der »Blick« auf das Lamm Gott zur Schöpfung veranlassen kann? Der Versuch, auf diese Frage zu antworten, verlangt, daß wir alle Aspekte des Lammsymbols ineinsehen und mit ihnen soweit als möglich in die Schöpfungstiefen Gottes vordringen.

Die Schöpfungstiefen Gottes

Um die gestellte Frage zu beantworten, kann man den exponiertesten Text der Prophezeiung, denjenigen Sacharjas, und den originellsten des Neuen Bundes, den des Petrusbriefes, konfrontieren. Der tödliche Schlag, den Sacharja betrachtet und weissagt, ist zugleich real und symbolisch. Er faßt eine Unzahl anderer Hiebe zusammen, die das Volk angesichts des letzten, der die Lossprechung bringt, wird bereuen müssen. Der Schlag, der an Gott selber rührt, indem er seinen Gesandten durchbohrt, ist ein prophetisches Konzentrat alles Unrechts der Sünder und aller Schmerzen des Opfers. Unrecht und Opfer sind in der Schau der Propheten so ungeheuer, daß nur das Bild eines zur Schlachtbank geführten Tieres ihnen entsprechen kann.

Sofern nun aber das vorausgesagte Opfer der menschgewordene Sohn selber ist, leidet dieser nicht nur das menschlich Äußerste, sondern sein Leiden ist wirklich ein Leiden Gottes. Gott selber wird durch den Lanzenstich ange-rührt, von dem Claudel sagt, er bohre sich hinab bis in den Knoten der Trinität¹¹. Der Schlag, der den Sohn trifft, kann den Vater nicht unberührt lassen. Wie sollte er, dessen Züge wir im Antlitz Christi entdecken, plötzlich gefühllos sein, im Augenblick, da man dieses Antlitz schlägt? Sagt Jesus nicht ausdrücklich: »Der Vater ist immer mit mir«, er läßt mich »nie allein«? (Joh 16, 32). Und er sagt das im Augenblick, da sein Leiden anheben wird. Im Sohn trifft man den Vater, denn beide »sind eins« (Joh 10, 30), und man »betrübt« auf tödliche Weise den Geist (Eph 4, 30), da er das Band ihrer gemeinsamen Liebe ist. Bei solchem Geschehen müssen die Grundfesten der Welt erschüttert werden, muß das Licht sich verfinstern, der Tempelvorhang zerreißen und das Allerheiligste selber bloßlegen (Mt 27, 45.51 ff.).

Die Passion des Sohnes Gottes, durchlitten mit dem Beistand des Heiligen Geistes (Hebr 9, 14), widerhallt als ganze im Herzen Gottes. Gewiß hat, nach dem alten theologischen Satz, nur »einer aus der Trinität gelitten«. Aber da die Liebe der drei Personen in Gott nur eine gemeinsame ist, muß das Leiden des Sohnes, vermittelt durch das Band des Geistes, auch das Herz des Vaters berühren. Aufgrund der *communicatio idiomatum*, des Austausches der Eigenheiten innerhalb der Dreieinigkeit, muß das Kreuz, das *nur* der Sohn erleidet, in der *communio* des Geistes vom Vater mitempfunden wer-

¹¹ Hymne an das Heiligste Herz. In: Corona Benignitatis Anni Dei, dt. Einsiedeln 1964, S. 52.

den. »Alles Meinige ist dein«, betet Jesus zum Vater, »wie alles Deinige mein ist« (Joh 17, 10).

Wenn das Lamm des Petrusbriefs mit seinem vergossenen Blut zunächst auf das Lamm des zweiten Jesaja zurückweist, schließt es damit das Osterlamm des Exodus nicht aus, auf das Johannes vom Kreuz her verweist, und das, wenn es auch weniger schmerzlich ist als das des Jesaja, *liturgisch* noch größere Symbolkraft besitzt. Es steht unmittelbar, wie gezeigt, im doppelten »Übergang« Gottes zu seinem Volk und des Volkes Gottes zum Land der Verheißung. Christus als Lamm faßt in sich alle Vorbilder zusammen, aber unter österlichem Vorzeichen.

Schließlich kann noch ein oben offengelassener Punkt erhellt werden: die Beziehung des »Erstgeborenen aller Kreatur« (Kol 1, 17) zum »Lamm, das vor Grundlegung der Welt ausersehen wurde«. Der Titel Pauli scheint von der Sünde abzusehen, derjenige Petri nur diese in Erwägung zu ziehen. In Wirklichkeit ergänzt sich beides. Die Schöpfung in Christus, die aus ihm als dem Menschgewordenen »den Erstgeborenen aller Kreatur« macht, zeigt, auf welche Weise Gott das Geschaffene vergöttlicht, ohne dessen Endlichkeit anzutasten. Hierin liegt zweifellos die einzig wahre Antwort auf das Ärgernis des Bösen, das sich als solches in unserer Endlichkeit eingefressen hat. Wenn aber nach Petrus das geschlachtete Lamm die Weltschöpfung bedingt, offenbart uns dies einen andern Aspekt der Schöpfertiefen Gottes, nämlich den Grund, weshalb Gott sich trotz der Sünde zur Erschaffung der Welt entschließt. Der Vater, der uns in Christus erschafft, vergöttlicht uns nach seinem ewigen Ratschluß nur, indem er uns zuvor erlöst. Diese Bedingung ist gleichewig wie der Ratschluß der Vergöttlichung, der, als Erklärung für das Dasein der Welt, sich ohne Erlösung nicht verwirklichen könnte.

Im voraus ist also beschlossen: Wenn wir Endliche uns sündig von Gott abwenden, Gott wendet sich nicht von uns ab. Je weniger wir ihn lieben, desto mehr wird er die ihn verwerfende Welt lieben. Weil das beschlossen ist, wird der Vater seinen einziggeliebten Sohn für die Welt preisgeben und uns so zeigen, was wahrhaft ent-selbstete Liebe (vgl. Joh 15, 13), eben göttliche Liebe ist. Diese allein erklärt die Existenz der Welt und unsere ewige Erwählung im Geheimnis Christi.

Das Wappentier Gottes

Die bedingungslose Selbsthingabe Gottes muß die entsprechende Antwort in uns wecken. Das Lamm symbolisiert wirksam beides: die *vollzogene* Hingabe Gottes und die uns *verdiente* Hingabe, damit auch wir sie vollziehen. Weil aber Gott als erster liebt (1 Joh 4, 10), repräsentiert das vor Grundlegung ausersehene Lamm zuerst die ewige Liebe Gottes für die Welt und die

Leidenslast, die diese ihm aufbürdet. Das Lamm sagt uns nicht als erstes die durch Gott gesetzte Bedingung, damit er uns eines Tages zu lieben vermag, sondern den Preis, den er selber zahlt, damit wir ihn lieben. Das Emblem des Lammes drückt nicht vor allem aus, was uns unser Pascha zu Gott hin kosten mag, sondern woraufhin Gott sich entschließt, bis zu uns überzugehen.

Deshalb ist das Wappentier Gottes schon vor Grundlegung der Welt nichts weiter als ein verwundetes Lamm. Wir werden Gott nicht anders behandeln als ein Tier, das man zum Schlachthof führt. Er wird uns aber als Sünder entwaffnen, weil er selber als erster seiner Herrschaft entwaffnet sein wird. Damit wirft er unsere falschen sündigen Evidenzen um und formt unsere Herzen nach seinen Maßen neu. Unsere rebellische Freiheit wird – das ist Gottes Hoffnung – sich nur dann überwinden lassen, wenn Gott selber sich für uns in seinem Sohn schlachten läßt. Das Lamm, erwählt vor Grundlegung der Welt, zeigt an, daß Gott der Schöpfer damit einverstanden ist, das erste Opfer seiner Schöpfung zu werden, und daß er es uns eigenwilligen Narren nie übelnehmen wird, ihn diesen Weg einschlagen zu lassen, um uns sein Wesen zu offenbaren. Bevor er uns schwarz auf weiß die Liebe nachweist, die wir ihm schulden, zeigt er als erster im erwählten Lamm, den Liebesabgrund, in den hinein er sich schaffend einläßt.

Die Folgerungen dieser symbolischen Lammestheologie auf die Andacht zum Herzen Christi sind leicht ersichtlich, obschon sie eine Art Umkehrung dieser Andacht verlangen. Gewiß erscheint hier deutlich, was immer das Wesentliche an ihr war: daß Christi Leiden unseren Sünden entstammen, und mehr noch unserem Undank und unserer Selbstgenügsamkeit. Dies anerkennen heißt sich der Liebe Christi öffnen. Aber diese Liebe, die sein Herz für uns hegt, ist keine bloß menschliche, irgendwie nestorianisch verstandene. Die Andacht zum Herzen Christi darf nicht vergessen lassen, daß Jesu Menschheit in seiner Passion wie in seinem ganzen Leben die Tiefen Gottes offenbart. Durch das durchbohrte Herz hindurch können und sollen wir bis in die Urgründe des Gottgeheimnisses hineinblicken. Weil Gott uns als Erster geliebt hat, hat er seinen Sohn, dessen Herz in göttlicher Liebe für uns schlägt, derart preisgegeben.

Demnach sind die theologalen Dimensionen der Menschheit Christi und der Andacht zu seinem Herzen evident. Nicht ein psychologisches Empfinden für den Schmerz des Gekreuzigten steht im Vordergrund, sondern eine gesamtgeistliche Anschauung des Mysteriums des Kreuzes. Die Verlebendigung der Herz-Christi-Andacht fordert ein Sich-Vertiefen in die biblisch-symbolische Theologie des Lammes.